

Montauban entfernt lagen. Dreißig Männer aus Montauban wurden gar zu Kriegsdiensten in Konstantinopel verurteilt. Letztlich scheinen die Bußen aber in Beiträge zum Bau der städtischen Pfarrkirche St. Jacques konvertiert worden zu sein. Die städtischen Eliten scheinen weder politisch noch ökonomisch ein Stigma davongetragen zu haben. Abschließend überprüft F. in einem Exkurs noch für das ganze Languedoc, ob „die Bettelorden neben ihrer repressiven Tätigkeit im Rahmen der Inquisition auch im Bereich der Persuasion das Hauptinstrument der Rekatholisierung des südfranzösischen Ketzergebiets waren“ (S. 423), und kommt zum Schluß, daß es zwar „in ganz Südfrankreich in jener Zeit generell deutlich mehr Bettelordensniederlassungen gab als im Norden, nämlich ein Viertel“ (S. 434), daß diese „Konzentrierung der Niederlassungen“ indes auf die Verstärkung der Region allgemein und nicht auf die dortige Häresiepräsenz zurückzuführen ist (S. 434 f.). Diese Überprüfung und Revision der sog. „Bettelordensthese“ setzt, neben einem reich bestückten Anhang, der Arbeit von F., die auch sonst keine Wünsche und Fragen offen läßt, gewissermaßen noch die Krone auf.

Kathrin Utz Tremp

Anne BRENON, *Pèire Autier (1245–1310). Le dernier des cathares*, Paris 2006, Perrin, 484 S., Karten, ISBN 2-262-02271-2, EUR 22,50. – Bei Pèire (oder Pierre) Autier handelt es sich um einen Notar, der in der zweiten Hälfte des 13. Jh. in den südfranzösischen Städten Ax und Lordat stipulierte (überliefert sind drei nicht unwichtige von ihm gezeichnete Akte von 1273, 1275 und 1284) und dann, in den 1290er Jahren, im damals hohen Alter von rund fünfzig Jahren, eine Konversion durchmachte, die ihn dazu führte, zusammen mit seinem Bruder Guilhem (Guillaume) nach Italien zu gehen und sich dort zum katharischen Perfekten ordinieren zu lassen. Die Reise (oder Wallfahrt) nach Italien war nötig, weil der Katharismus in Südfrankreich nach dem Fall von Montségur (1244) praktisch am Erlöschen war. Im Jubeljahr 1300 kehrten die Brüder Autier nach Südfrankreich zurück und versuchten, in ihrer alten Heimat die katharische Kirche wieder aufzubauen, was ihnen in den ersten fünf Jahren recht gut gelang. Doch seit 1305 paßte sich auch die Inquisition den veränderten Verhältnissen an und kamen in Carcassonne und Toulouse so „tüchtige“ Inquisitoren wie Geoffrey d’Ablis (1303–1316) und Bernard Gui (1307–1324) ans Ruder, daß dem katharischen „réveil“ letztlich keine Überlebenschance blieb. Ein Perfekter nach dem andern landete auf dem Scheiterhaufen, zuletzt, am 9. oder 10. April 1310, auch Pèire Autier. Das Buch liest sich stellenweise eher schleppend, stellenweise recht spannend (vor allem der Schluß, wo im Rhythmus der *Sermones generales* des Bernard Gui erzählt wird), aber es ist leider sehr parteiisch zugunsten seines Gegenstandes oder Helden und hält manchmal auch den nötigen Abstand zu den Quellen nicht ein, so daß es nur bedingt empfohlen werden kann.

Kathrin Utz Tremp

Stanisław BYLINA, *Hussitica. Studia*, Warszawa 2007, Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk, 202 S., ISBN 978-83-88909-58-0, PLN 35,40. – Der bekannte polnische Mediävist, Bohemist und Hussitologe legt hier eine Auswahl seiner Aufsätze vor, die dreigeteilt ist: *Praehussitica*, *Hussitica* und *Polonohussitica*. Es handelt sich um zehn Beiträge; zwei waren bisher ungedruckt, die anderen sind meist an entlegenen Orten erschienen. Sie widmen sich so-